

Zeitschrift: Neujahrsblatt / Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen

Herausgeber: Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen

Band: 109 (1931)

Artikel: Eine Revolution im alten Basel : das Einudneunziger Wesen

Autor: Schweizer, Eduard

Kapitel: B.: Der Kampf des Grossen Rats gegen den Kleinen Rat

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1006957>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

B. Der Kampf des Großen Rats gegen den Kleinen Rat.

Trotz der hochgehenden Wogen des Bornes und der Leidenschaften unter den Bürgern wäre doch der beliebte Vergleich mit dem Pulverfaß für jene Zeit, als die Gnädigen Herren und Obern sich noch im vollen Bewußtsein ihrer Würde und Autorität sonnten, stark übertrieben. Immerhin war es dem Kleinen Rat angesichts der von Außen drohenden Gefahr und der gereizten Stimmung im Innern bei seiner Gottähnlichkeit bange geworden. Er hielt es daher für geboten, den Großen Rat einzuberufen, um ihm über das wichtige Geschäft des Festungsbaues Hüningen Bericht zu erstatten, in der festen Meinung, daß die Sechser die hohe Ehre gebührend zu schäzen wüßten und sich in Ehrfurcht nach alter Tradition der höhern Weisheit des Kleinen Rats unterwerfen würden. Der psychologische Effekt war aber schlecht berechnet. Die Ansetzung einer Großeratssitzung auf den 18. November organisierte die Opposition. Nachdem schon vorher einzelne Sechser, wie die Juristen Daniel Falkner und Dr. Petri, der Handelsmann und Bandsfabrikant Christoph Iselin und Hans Rudolf Burckhardt, der Salzherr und als Seckelmeister zum Schlüssel, unter sich Fühlung gesucht hatten, traten am 15. November ungefähr 20 Sechser zusammen, um ihr Verhalten in der nächsten Großeratssitzung zu besprechen 19). Hans Rudolf Burckhardt, der als erster Sechser der Schlüsselzunft im Großen Rat das erste Votum besaß, erklärte, daß es ihm bei gehöriger Unterstützung gefällig wäre, im Großen Rat namens der Herren Sechs den gnädigen Herren und Obern allerfordert für ihre gute Conduite und Vorsorg zu danken und ferner das Gesuch anzubringen, daß man zwischen dem Kleinen und Großen Rat eine Deputation bestelle umb eine bessere Harmonie zwischen Beiden zu pflanzen, damit der große Meynendt abgestellt und das ganz gemeine wesen besser eingerichtet werde. 20) Am 17. November tagten die „Verschworenen“, wie Peter Ochs sie nennt, im Hause des Dr. Petri (Weißegasse No. 28) bis spät in die Nacht.

In der Großeratssitzung vom 18. November referierte zunächst Bürgermeister Socin ausführlich über alles, was in Beziehung auf den Festungsbau seit dem Jahre 1679 geschehen war (ein später Verwaltungsbericht!), während der Oberstzunftmeister Christoph Burckhardt seinen Vortrag über die Verhandlungen der Tagsatzung wegen „heisernder Stim“ nicht halten konnte, sodaß die Sechser hierüber nichts erfuhren. Die Herren vom Kleinen Rat waren bei der Umfrage alle wohl zufrieden, worauf dann Hans Burckhardt seinen Dank und sein Anliegen vorbrachte. Ihn unterstützten hauptsächlich Rudolf Fäsch zum Bären, Luz Iselin zum Sessel und Dr. Petri 21). Bürgermeister Socin bedeutete, daß die Gnädigen Herren Ein Ehrsamter Rat darüber mit Erstem der notthurft nach deliberieren werden, Und ist man damit in Gottes Namen von einander geschieden.

Die friedliche Stimmung, welche das Großeratsprotokoll vortäuscht, hielt nicht lange an. Der Kleine Rat hatte es in seiner Sitzung vom nächsten Tage nicht für nötig erachtet, das Postulat der Sechser zu behandeln. Sofort vereinigten sich diese, 40 Mann stark, nun feck und mutig mitten in der Stadt auf der Schmiedenzunft. Mit Zustimmung der Geistlichen delegierten sie 6 Abgeordnete zum Bürgermeister Socin, um ihm den Protest der Versammlung zu überbringen. Die Namen der Delegierten,

welche aus durchaus ehrbaren, angesehenen Bürgern bestanden, zeigen, daß aufrührerische und den niedern Schichten der Bevölkerung entstammende Elemente mit jener Bewegung nichts zu tun hatten. Erwählt wurden: Hans Rudolf Burckhardt, der Handelsmann Christoph Im Hof, zum Engel, der Bandfabrikant Luz Iselin, zum Sessel, Hans Jakob Heuzler-Stähelin, der hervorragende, kaufmännisch sehr begabte Papierfabrikant zu St. Ulban, Gedeon Sarasin, der Handelsmann, Teilhaber der Firma Peter Sarasins sel. Erben,²²⁾ und Oberstmeister Andreas Keller aus dem Kleinbasel. Es waren also in der Hauptfache die Vertreter des Handels und der Industrie, die ihren Anspruch auf ein Mitspracherecht in der Politik anmeldeten. Bürgermeister Socin zeigte sich sehr conciliant; er entschuldigte das Versäumnis mit einer Unmöglichkeit der Häupter; auf Begehrten der Sechser bewirkte er die Einberufung einer neuen Grofsratssitzung auf den 1. Dezember.

Wiederum rüsteten sich die Sechser durch eine Vorbesprechung auf den Kampf im Großen Rat. Für eine Sitzung vom 26. November hatte jede Zunft und jede Gesellschaft im Kleinbasel einen Delegierten mit einem Ersatzmann zu bestimmen. Ein allgemeines Bott der Sechser vom 28. November formulierte dann endgültig die Begehren, die nichts geringeres als eine Umlösung der Verfassung, d. h. die Verschiebung der höchsten Regierungsgewalt vom Kleinen auf den Großen Rat bezweckten. Die Sechser beschlossen, in der Grofsratssitzung vom 1. Dezember Folgendes vorzutragen:

Zunächst wurde die schuldige Höflichkeit und der Dank gegenüber den Häuptern und dem Kleinen Rat beileibe nicht vergessen. Dann aber fuhr das schwere Geschütz auf mit dem Hauptangriff: „Dass nach den Baslerischen Fundamentalgesetzen, wie auch nach Herkomm und Gewohnheit Lobl. Städten Bern, Zürich, Schaffhausen, Genf und andern Republiken die Obrigkeit aus dem Kleinen und Großen Rat zugleich bestehen soll; Das deswegen die Gnädigen Herren des Kleinen Rats den Großen Rat wider für ihre Mit Räht wie vor diesem erkennen und zu ihren alten Rächten gelangen lassen.“ Von großer Wichtigkeit waren die zwei fernern Begehren, daß die Wahl der Häupter und die Besetzung anderer Ehrenstellen dem Großen Rat zu übertragen sei und daß der Kleine Rat Deputierte bestellen möge, die mit den Vertretern des Großen Rats über alle streitigen Fragen verhandeln sollten.

In der Sitzung vom 1. Dezember hat der Kleine Rat sich zwar „des Vorschreibens halb mächtig beschwerdt“ und sich besonders über die Zumutung, die Bestellung der wichtigsten Aemter aus der Hand zu geben, entrüstet; schließlich aber willigte er in die Ernennung der Deputierten ein. Er bestimmte als solche am nächsten Tage die drei Häupter, Socin, Christoph und Balthasar Burckhardt, den Dreierherrn Luz Burckhardt, Rudolf Falkner und Statthalter Wettstein.

Um dem Erfolge der Sechser hatten die Herren Geistlichen einen großen Anteil. Seit Anfangs November predigten sie auf Grund eines Konventsbeschlusses scharf gegen die Sünde des Meineids der Regimentsglieder. Die Delegierten der Sechser verfehlten nicht, vor ihrer Demarche beim Bürgermeister Socin vom 21. November sich der Sympathie der Geistlichen zu versichern. Der Antistes Werensfels empfing sie mit der lebhaftesten Freude und las ihnen aus der Bibel die Stelle Samuel 2, 21, 6 vor: „Gebet uns 7 Männer aus seinem Hause, daß wir sie aufhängen dem Herrn zu Gibna Sauls, des Erwählten des Herrn. Der König sprach: Ich will sie geben.“ Auch bat Werensfels die Delegierten ja nicht zu erkalten, bis das Unkraut samt den Wurzeln ausgerottet sei.²³⁾

Sehr scharf fielen die Predigten der Geistlichkeit an den nächsten Sonntagen aus. Am 30. November und noch mehr am 7. Dezember blies sie auf den Kanzeln mächtig in das immer noch schwache Feuer; diesmal half das Blasen; aber die Herren Geistlichen bliesen zu stark und das Feuer wurde allmählich größer, als sie geglaubt hatten. So erklärte Herr Pfarrer Meyer im Münster, in Vertretung des Antistes, die Meineidigen seien ärger als der Teufel, weil sie Gottes Namen ohne Erzittern nennen (was der Teufel bekanntlich nicht kann), mit aufgehobenen Fingern falsch schwören und mit den gleichen Fingern das hl. Abendmahl empfangen, sodaß kein Wunder wäre, wenn ihnen die Hand abfiel oder

verdornte oder wenigstens aussäfig würde. Wohl waren die Predigten der Form nach nur gegen die Meineidigen gerichtet; da jedoch damals der Vorwurf, bei der Erwählung falsch geschworen zu haben, allgemein gegen die Glieder des Kleinen Rats erhoben wurde, mußten die Bürger die auf den Kanzeln gebrandmarkten Personen notwendigerweise im großen und ganzen mit allen gnädigen Herren und Obern identifizieren. Die moralische Bresche, welche die Geistlichkeit dem Ansehen der Regierung beifügte, hat ihre Stellung sicherlich stark erschüttert.

Damit ist es zu erklären, daß sich die Versammlung der Sechser vom 20. November bereits unterstanden hatte, den bisher wie Götter über ihnen tronenden Regimentspersonen für den Fall, daß ein neuer Bürgermeister ohne ihre Zustimmung gewählt werden sollte, eine Außkündigung des Gehörsams anzudrohen. In der Folge gebärdeten sich dann die Sechser allerdings dem Scheine nach als äußerst harmlos und unschuldig. Am 9. Dezember haben sie schriftlichfingeriert, daß ja „von ihren Seiten es ledig umb die Ehre Gottes und abschaffung der Missbräuchen und anschaffung guter ordnung zu thun seye. Daß vorhabende Löbl. Werk müsse sich aber auf etwas Fundamentales gründen. Daher sollte die höchste obrigkeitliche Gewalt Löbl. Stadt Basel bestehen in dem Kleinen und Großen Rat.“ Im gleichen Atemzuge, mit welchem diese völlige Umtwälzung der Staatsverfassung verlangt wurde, haben die Deputierten des Großen Rates „heiter erklärt, daß hiedurch Meinen Gnädigen Herren beyden Räthen oder dem Kleinen Rath an seiner authoritet und Regierungsgewalt ganz nichts benommen sein , sondern jedes Theil in seinen alten wohlhergebrachten Rächten durchaus unberührt und ungekränkt verbleiben solle.“

Die Herren des Kleinen Rats mögen diesem Taschenspielerkunststück mit recht verwunderten Augen zugesehen haben. Aber sie waren nicht allein numerisch in der Minderheit, sondern, was viel schwerer wog, sich einer moralischen Schwäche bewußt. Einen hartnäckigen Widerstand versuchten sie einzig gegen die Absicht des Großen Rates, ihnen die Besetzung der wichtigsten Aemter zu entreißen. Da der Bürgermeister Brunschwiler inzwischen gestorben war, wurde die Frage sehr aktuell. Alle weitern Verhandlungen endigten schließlich mit der vollkommenen Niederlage des Kleinen Rats. Ein von beiden Behörden am 23. Dezember genehmigter Vertrag übertrug die höchste Staatsgewalt auf den Großen Rat, der auch die hohen Aemter vergeben durfte; doch sollten diese „an diejenigen Orte fallen, wo sie von alters her hingehören.“

Der gleiche Kompromiß ordnete allmonatliche Grossratsitzungen an, um jeweilen die weitern Beschlüsse der Deputierten zu genehmigen, und schuf das neue Amt von vier Inquisitionsrichtern („Heimlicher“) mit der Aufgabe, alle bei den Wahlen vorgekommenen Unregelmäßigkeiten zu untersuchen.

Damit schien der Friede zwischen dem Kleinen und Großen Rat besiegelt zu sein. Schon am Stephanstage zeigte jedoch die Wetterfahne nach einer andern Richtung. Die Deputierten des Großen Rates kamen auf der Schmiedenzunft in doppelter Zahl zusammen und bestellten eine Delegation aus den Herren Christoph Beck, Dr. Petri und Niklaus Wenk, um dem Oberstzunftmeister Burckhardt, in Vertretung des Bürgermeisters, neue Begehren zu unterbreiten. Die Sechser gedachten, einen Einfluß auf die Eröffnung und Durchführung der Wahlprozesse zu gewinnen; die Bürgerschaft sollte zu Denunziationen aufgefordert werden; ferner strebten sie die Reformierung der gesamten Staatsverwaltung an, wobei mit den obersten Aemtern sollte angefangen werden. Endlich wollten die Sechser sich nun in die Bestellung und Instruktion der Gesandten und in die Formulierung der neuen Heimlicherordnung mischen.

Der Kleine Rat berief sich vergeblich auf die Rechtskraft des eben abgeschlossenen Kompromisses, der seine Autorität bestätigt habe. Vergebens war auch der Hinweis, daß der Große Rat schon viel mehr erlangt habe, als er im Reformationsjahr 1529, auf welches sich die Sechser stets stützten, besessen hätte. Die feste Haltung, die der Kleine Rat am Silvester einnahm, bewirkte nur einen um so stärkeren Rückstoß bei der Gegenpartei. Am 3. Januar 1691 wiesen die Ausschüsse des Großen Rats auf der

Schmiedenzunft eine vierfache Besetzung auf 72). Sie beharrten auf ihren Forderungen und gingen, was sehr bezeichnend ist, bereits soweit, sich einen Einfluß im Wehrwesen zu sichern. Zwar waren die Tore und die Hauptwachen durch die Rotten der Bürgerschaft besetzt; aber der Große Rat verlangte nun, daß die besoldeten Standeskompagnien ihm, gleich wie dem Kleinen Rat, schwören müßten. Der Kleine Rat mußte auch dieses Mal kapitulieren.
